

Elterninformation zur Krippenbetreuung

Liebe Eltern,

Sie planen, ihr kleines Kind in eine Krippe zu geben. Das wird von der Politik und der Gesellschaft als förderlich empfohlen, weil die kleinen Kinder dort sozial und kognitiv gebildet würden. Doch es gibt nach 15 Jahren Krippenangebote in unserem Land keine Hinweise darauf, dass das stimmt. Im Gegenteil, alle Studien zeigen, dass nur die Kinder aus sehr schwierigen Familien von der frühen Krippenbetreuung etwas profitieren. Für einen großen Teil der Kinder bestehen jedoch in unterschiedlichem Ausmaß Risiken bei einer frühen und langzeitigen Betreuung außerhalb der Familie.

Wir wollen mit den folgenden Ausführungen dazu anregen, über die Entscheidung noch einmal nachzudenken und genau zu überlegen, was für ihr Kind das Beste ist, damit es sich gut entwickeln kann. Natürlich verstehen wir Ihren Wunsch, Beruf und Familie zu vereinbaren, wozu die Betreuung außerhalb der Familie gehören kann.

Viele Gründe sprechen jedoch dafür, diesen gesellschaftlich als machbar bezeichneten Weg neu zu überdenken:

Der wichtigste Grund, die Fremdbetreuung vor dem zweiten Geburtstag nicht in Anspruch zu nehmen, ist die *Bindungsentwicklung*. In den ersten zwei Lebensjahren entwickelt und festigt sich die Bindung des Kindes an seine Eltern. Unterbrechungen dieses Prozesses irritieren das Kind und die im zweiten Lebensjahr notwendige Ablösung aus dem *Einheitsgefühl mit der Mutter* kann nicht gut gelingen. Verstärktes Klammerverhalten, hohe Unruhe und Unzufriedenheit können Folgen davon sein.

Ein weiterer wichtiger Grund liegt in der Unfähigkeit der unter 2-jährigen Kinder, sich ein inneres Bild von den Eltern zu machen, wenn diese nicht anwesend sind. Das führt bei vielen Kindern zu starken *Trennungs- und Verlassenheitsängsten*, weil sie sich noch nicht vorstellen können, wo die Eltern sind und dass sie wiederkommen. Das ist der Grund für das herzerreißende Weinen der Kinder in der Eingewöhnungsphase. Erst dann, wenn die Kinder „ich“ zu sich selbst sagen, können sie sich an die abwesenden Eltern erinnern. Vorher erkennen sie die Eltern nur wieder, wenn sie von diesen abgeholt werden. Diese sogenannten inneren Bilder der Eltern können schnell wieder verschwinden, wenn das Kind in Stress gerät. Krippenerzieherinnen versuchen, das auffangen, es gelingt jedoch nicht in allen Fällen. Bei den sensiblen, ängstlichen Kinder gelingt das nicht; denn die Trennungs- und Verlassenheitsängste sind bei diesen sehr stark. Das ist der Hauptgrund für den Stress, der in allen Studien bei einem Teil der Krippenkinder über *Cortisol-Messungen* festgestellt wurde. Dauerhafter Stress schädigt langfristig das Stress-System des Kindes, so dass sie später mit Stressbelastungen nicht gut umgehen können.

Des Weiteren kann die noch *ungefilterte Reizoffenheit* bei kleinen Kindern durch die Grupsituation Stress bedeuten. Je länger ein kleines Kind am Tag in der Gruppenbetreuung ist, desto stärker ist die Stressbelastung. Das Stresssystem ist erst mit ungefähr drei Jahren so stabil, dass die Kinder mit verträglichen Belastungen umgehen können. Das bedeutet, die Empfindlichkeit des Gehirns bei Kleinkindern, die einerseits ein schnelles Lernen möglich macht, kann andererseits das Gehirn schnell schädigen, wenn das Kind zu stark belastet ist. Dann ist Lernen eingeschränkt oder nicht mehr möglich.

Erläuterungen zur Elterninformation:

Warum ist eine sichere Bindung an die Eltern so wichtig?

Eine sichere Bindung ist neben den körperlichen Bedürfnissen das zentrale Bedürfnis der ersten zwei Lebensjahre. Die liebevolle Versorgung im ersten Lebensjahr und die schützende Begleitung der ersten Weltentdeckung im zweiten Lebensjahr geben dem Kind das Urvertrauen, das seine positive emotionale, soziale und kognitive Entwicklung in der Zukunft steuert.

Was bedeutet das „Einheitsgefühl mit der Mutter“?

Bis zum Alter von sechs Monaten fühlt sich das Baby als Einheit mit der Mutter; es hat noch keine Vorstellung von sich als Person. Es ist in seine Wahrnehmungen vollkommen eingebunden und trennt nicht zwischen sich und der Mutter und der Umwelt. Die Vorstellungsfähigkeit entwickelt sich über das Wiedererkennungs-Gedächtnis in den folgenden 16 bis 18 Monaten und ist als inneres Bild vorhanden, wenn das Kind „ich“ zu sich selbst sagt. Dann weiß es, dass es eine von den anderen getrennte Person ist. Die neue Säuglingsforschung, die dem widerspricht, kann jedoch keine Erklärungen für das Alltagsverhalten der Babys und Kleinkinder liefern.

Was bedeuten „Trennungs- und Verlassensängste“?

Diese Ängste sind im Ausmaß angeboren und zeigen sich dann sehr deutlich, wenn das Kind langsam das Einheitsgefühl mit der Mutter verliert, also zwischen 7 und 9 Monaten. Ist die Mutter immer anwesend, werden diese Ängste nicht mobilisiert. Verlässt sie den Raum, ist sie für das Kind weg aus seiner Welt. Es fühlt sich allein und verlassen, u.U. auch dann, wenn der Vater oder andere bekannte Betreuungspersonen da sind.

Was ist Cortisol?

Cortisol ist neben Noradrenalin das wichtigste Stresshormon. Bei akutem Stress wird es ausgeschüttet, damit der Mensch handeln kann. Wenn jedoch keine Lösung in Sicht ist, bleibt der Cortisolspiegel dauerhaft hoch mit Folgen für das Wohlbefinden. Diese erhöhten Cortisolmengen wurden in allen Studien zur Krippenbetreuung bei einem großen Teil der Kinder festgestellt.

Welche Kinder sind davon am stärksten betroffen?

Es sind die Kinder mit einem angeborenen sensiblen, eher ängstlichen und schreckhaften Temperament und alle Kinder, die in den ersten zwei Jahren viel an der Mutter klammern. Klammerverhalten ist Bindungsverhalten und sollte nicht abtrainiert werden, weil dies das Klammerverhalten verstärkt.

Was bedeutet „ungefilterte Reizoffenheit“?

Die hohe Lernfähigkeit in den ersten drei Jahren liegt auch daran, dass das kleine Gehirn für alles offen ist. Die Kinder nehmen also alles wahr, was um sie herum geschieht; je sensibler sie sind, umso mehr. Kinder unter drei Jahren haben noch keine Mittel, dem dauerhaften Ansturm von Reizen in einer Gruppe etwas entgegen zu setzen, so dass sie unter Stress geraten können. Erst wenn sie „ich“ zu sich selbst sagen und sich bewusst aus einer belastenden Situation entfernen können, ist der Filter im Gehirn vorhanden.

Wie viel Betreuungszeit ist für unter 2jährige Kinder verträglich?

Für die sensiblen, ängstlichen Kinder ist eine außerhäusliche Betreuung vor dem 3. Geburtstag mit hohen Risiken verbunden. Nach Strüber (2016, S. 65), haben diese Kinder eine Gen-Variante 7R, die sie empfindlich auf ihre Umwelt reagieren lassen.

Davon sind 10 – 15 % eines Jahrgangs besonders stark betroffen.

Für die Kinder, die kaum geklammert haben in der Zeit zwischen 8 und 18 Monaten, die deutlich gegenstandsbezogen sind und die Eltern nicht so sehr brauchen, ist eine halbtägige Krippenbetreuung im zweiten Lebensjahr möglich. Diese Kinder haben lt. Strüber (2016, S. 65) eine Gen-Variante 4R, die sie unempfindlicher macht gegenüber Belastungen durch die Umwelt. Davon sind 10 bis 15 % der Kinder eines Jahrgangs direkt betroffen. Solche Kinder sind eher grobmotorisch in ihrer Körperlichkeit, weitgehend stressresistent, dafür jedoch ichbezogener als die anderen Kinder und bekommen schneller Wutanfälle.

Für die anderen Kinder ist - je nachdem, zu welchem Pol sie vom Temperament her einzuordnen sind – die außerhäusliche Betreuung in den ersten zwei Jahren nicht oder nur in geringem Umfang verträglich.

Wann ist eine Eingewöhnungsphase gelungen?

Wenn das Kind schon in den ersten zwei bis drei Tagen aktiv den Kontakt zur fremden Betreuungsperson sucht und die Mutter nach einer Woche gehen lässt, ohne ihr lange nachweinen zu müssen, dann ist die Eingewöhnung gelungen. Das Weinen der Kinder muss relativ schnell von der Betreuungsperson durch Ablenkung einzudämmen sein. Es kommt jedoch auch vor, dass Kinder, die sich am Anfang wohlfühlten durch das neue Angebot an Spielmöglichkeiten, nach einigen Tagen wieder heftig nach der Mutter weinen. Durch die einkanalige Aufmerksamkeit in den ersten drei Lebensjahren ist eine solch widersprüchliche Verhaltensweise möglich. Für diese Kinder ist dann eine weiterbetriebene Eingewöhnung besonders belastend.

Das Einstellen des Weinens nach einiger Zeit sagt nichts über die Eingewöhnung aus, da Kinder irgendwann akzeptieren, dass das Weinen nach der Mutter nichts nutzt. Hier muss geschaut werden, wie schnell die Kinder sich dann am gemeinsamen Spiel beteiligen und bei Kummer durch die Bezugspersonen trösten lassen.

Warum findet in der Krippe keine Bildung statt?

In den ersten zwei Jahren lernen die Kinder ausschließlich über die sichere Bindung an die Eltern und über biologische Lernantriebe. Dazu gehört die Erkundungsbereitschaft, die Nachahmungsbereitschaft, das Spiel, die Suche nach Neuem und das schöpferische Erfinden.

Das soziale Lernen findet nicht statt, weil die Kinder nur über die angeborene Gefühlsansteckung andere trösten. Sie wollen damit unbewusst erreichen, dass das angesteckte negative Gefühl bei ihnen selbst aufhört. Auf der Basis dieser Gefühlsansteckung entsteht dann ab drei Jahre bewusstes soziales Lernen.

Wie ist das mit den positiven Studienergebnissen zur Krippenbetreuung?

Als positive Ergebnisse wurden in wenigen Studien die Sprachentwicklung und teilweise die kognitive Entwicklung genannt. Dies betrifft jedoch hauptsächlich die Kinder aus bildungsfernen Familien.

Bei Kindern aus funktionierenden Familien gibt es keinen Unterschied zwischen Krippen- und Familienkindern. Hier werden eher mehr oder weniger starke Verhaltensauffälligkeiten bei Krippenkindern festgestellt.

Diese Elterninformationen basieren auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, die viele Kindertherapeuten, Kinderärzte, Psychologen, Psychoanalytiker und Entwicklungspsychologen aus allen Ländern aufgrund ihrer Praxiserfahrungen bestätigen können.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Dr. Erika Butzmann
Entwicklungspsychologin
Erziehungswissenschaftlerin
Lüerte 36
27793 Wildeshausen
04431/5704
erika.butzmann@ewetel.net

Artikel zur frühkindlichen Entwicklung, z.B. zu Empathie und soziales Verstehen finden Sie unter:

<https://fuerkinder.org/blog/empathie-und-soziales-verstehen/>

oder

<https://www.erzieherin.de/empathie-und-soziales-verstehen-in-den-ersten-lebensjahren.html>